



## „Auf in die neue Mitmachgesellschaft?! Zukunftsperspektive Freiwilligenengagement“

Vortrag von PROF. DR. HORST W. OPASCHOWSKI, Zukunftswissenschaftler,  
Berater für Wirtschaft und Politik, Hamburg

1. Juli 2011 - ORF-Publikumsstudio Salzburg © H. W. Opaschowski

In vielen Teilen der Welt ist zurzeit eine Krise der Politik zu beobachten. Weltweit verlieren die Bürger ihr Vertrauen in die Fähigkeit und Bereitschaft der Politik, mit den Herausforderungen der Zeit fertig zu werden. Die Kritik an Politik und Politikern wächst. Auf breiter Ebene herrscht die Meinung vor: „Politiker sind nicht mehr ehrlich und halten ihre Wahlversprechen meistens nicht“ (90%). Die Bevölkerung ist der Auffassung: Parteien und Politiker sind „mehr am Machterhalt als am Wohl der Bürger interessiert“ (87%). Der soziale Kitt zwischen Politik und Bevölkerung droht verlorenzugehen: Protest-, Wechsel- und Nichtwähler breiten sich aus.

Die Wohlstandsgesellschaft entlässt ihre Kinder - in eine relativ unsichere Zukunft. Die Bevölkerung erwartet realistischerweise keine größeren Wohltaten vom Staat mehr. Ein Ende des Anspruchsstaats zeichnet sich ab. Vom ‚Vater Staat‘ als Versorger und Verteiler heißt es langsam Abschied zu nehmen. Der Automatismus – mehr Wachstum gleich mehr Wohlstandsgüter gleich mehr Lebensglück – funktioniert nicht mehr. Die Wohlstandswende ist im Lebensalltag der Menschen angekommen. Das Verhältnis von Freiheit und Sicherheit muss neu bestimmt werden: Die Sicherheit ist mittlerweile wichtiger (80%) als die Freiheit (64%). Dies bleibt nicht folgenlos. Welche Zukunftsperspektiven zeichnen sich bereits jetzt ab?

### ZUKUNFTSPERSPEKTIVE 1: AUS DEM „BOWLING ALONE“ WIRD EIN „BOWLING TOGETHER“

Das Millenniumsfieber um 2000 war der Höhepunkt einer Spaß- und Singlegesellschaft in der gesamten westlichen Welt. Die internationale Sozialforschung sprach seinerzeit vom „bowling alone“-Phänomen: Jeder schob seine Kugel allein. Die Individualisierung schien grenzenlos zu sein. Ein Kollaps des Gemeinwesens wurde befürchtet. Der soziale Zusammenhalt drohte verloren zu gehen. Doch seit dem 11. September 2001 sind die Lebensideale der 1980er und 1990er Jahre immer fragwürdiger geworden. Finanz-, Wirtschafts- und Umweltkrisen haben dieses Umdenken noch verstärkt: Aus dem „bowling alone“ wird ein „bowling together“. Die Erfahrung zeigt: Wer sich um andere sorgt, lebt länger. Wer sich hingegen nicht sozial verhält, setzt sein Leben aufs Spiel.

### ZUKUNFTSPERSPEKTIVE 2: DAS ENDE DER ICHLINGE: EGOISTEN HABEN KEINE ZUKUNFT MEHR

Der Abschied von der Ellenbogengesellschaft steht unmittelbar bevor, das Ende der Ichlinge auch. Der Anspruchsstaat ist nicht länger bezahlbar und der Sozialstaat vielfach überfordert. Zudem endet

auch der verpflichtende Zivildienst. Jetzt müssen Städte und Wohlfahrtsverbände aktiv und initiativ werden und um Freiwillige werben. Das kommt einem Paradigmenwechsel gleich: Markt und Staat verlieren ihre Dominanz, während gleichzeitig Leistungs- und Zukunftsfähigkeit traditioneller Sozialsysteme immer ungesicherter erscheinen.

In solchen Krisenzeiten sorgt das Nahmilieu von Familie, Freunden und Nachbarn für einen neuen Zusammenhalt, macht die Bürger stärker und resistenter gegenüber Krisen. Bei der Förderung bürgerschaftlichen Engagements hat die Politik bisher – schon der sozialen Kontrolle wegen – vorrangig auf Institutionenförderung gesetzt, auf Vereine und Verbände, Kirchen und Stiftungen. Wer hier „mitmachen“ wollte, musste sich ein- und unterordnen können. Doch jetzt entwickelt sich ein neues Bürgerbewusstsein auf dem Weg zu einer Mitmachgesellschaft außerhalb von Organisationen – in Initiativen, Nachbarschaften und informellen Gruppierungen. Die mittlere Generation („Sandwich-Generation“), die sich für Jüngere und Ältere verantwortlich fühlt, wird die höchste Engagementquote aufweisen. Im Vergleich zu den letzten dreißig Jahren nimmt bis zum Jahr 2030 aber auch die Engagementquote älterer Menschen überdurchschnittlich zu. Ein Schwerpunkt des Engagements im Alter wird der Aktivitätsbereich „Ältere helfen Alten“ sein. Denn: Ein besserer Gesundheitszustand schafft neue Engagementpotentiale.

### **ZUKUNFTSPERSPEKTIVE 3: KRISE DES EHRENAMTS: ENGAGEMENT BRAUCHT ANERKENNUNG**

Die EU feiert 2011 das Jahr des Ehrenamts – doch viele Bürger machen nicht mit. Zwanzig von hundert Bürgern fühlen sich ohne finanzielle Gegenleistung wie z.B. Steuervergünstigung oder Aufwandsentschädigung „benachteiligt und fast ausgebeutet“. Andere verweisen auf das ungelöste Dilemma von Zeit („Kostet zu viel Zeit“/27%) und Geld („Bringt kein Geld“/24%). Als Hauptgrund gegen ein soziales Engagement aber führt die Bevölkerung an, dass eine unbezahlte freiwillige Mitarbeit „zu wenig öffentliche Anerkennung“ (36%) bringt. Der Mangel an Anerkennung wiegt schwerer als der Verlust an Zeit oder Geld. Am meisten klagen zurzeit Familien mit Jugendlichen (44%) über die fehlende gesellschaftliche Anerkennung sozialen Engagements. Wie sollen Eltern durch Vorleben zum Vorbild für Jugendliche werden, wenn sie selbst das Gefühl haben, „ausgenutzt zu werden“ (18%) oder sich „wie Lückenbüßer vorkommen“ (17%). Bei allen guten Vorsätzen zur Verbesserung der Anerkennungskultur muss auch respektiert werden, dass es einen bestimmten Anteil in der Bevölkerung gibt, der beim besten Willen für Freiwilligenarbeit nicht zu begeistern ist. 12 Prozent der jungen Leute geben unumwunden zu: „Mit Ehrenamtlichkeit kann ich nichts anfangen – ist nicht mein Fall.“ Einige denken bei Ehren-„Amt“ erst einmal an „lästige Pflicht“ (6%), andere erinnert die Tätigkeit eher an „karitativen Mief“ (7%).

Die Freiwilligenarbeit braucht eine eigene Anerkennungskultur, wenn sie Bestand haben soll. Informations-, Aufklärungs- und Überzeugungsarbeit sind auf breiter Ebene zu leisten. Der erste Schritt dazu ist getan: Die EU hat 2011 zum „Jahr der Freiwilligenarbeit“ erklärt. Gesucht werden weniger selbstlose Samariter und Wohltäter als vielmehr verlässliche soziale Dienstleister mit ernsthaften Absichten, um nachhaltig wirksam zu sein.

#### **ZUKUNFTSPERSPEKTIVE 4: HELFERBÖRSEN ALS SOZIALE BRÜCKE FÜR ALLE LEBENSALTER**

Projektbeispiel Helferbörse „brücke“ im Osten Hamburgs: Mit Unterstützung der jeweiligen Lehrerschaft können Schüler ab der achten Klassenstufe lernen, was für ihr künftiges Leben neben der beruflichen Qualifizierung am wichtigsten ist: Soziale Kompetenz und Verantwortungsübernahme. Für ihr freiwilliges Engagement erhalten die Schüler ein Zertifikat über geleistete soziale Stunden – als Anlage zum Schulzeugnis: Ein Bonus bei beruflichen Einstellungsgesprächen, der manche schulischen Defizite ausgleichen hilft.

Die Helferbörse will eine soziale Brücke für alle Lebensalter sein: RollstuhlAusfahrten und Einkaufshilfen, Begleitung zu Arztbesuchen und Hilfen rund um den PC sind gefragt. Die Schüler lesen den Senioren aus der Zeitung vor, helfen im Haushalt oder bei der Handybedienung. Ein Einserschnitt ohne Sozialkompetenz wird in Zukunft nicht mehr die wichtigste berufliche Empfehlung sein können. Aus der bloßen Addition Ich-bezogener Spitzenleistungen lassen sich keine Team-Leistungen entwickeln. Die Mitarbeit in Helferbörsen während der Schulzeit kann zum praktischen Übungsfeld für Sozialkompetenz mit nachhaltiger Wirkung werden.

#### **ZUKUNFTSPERSPEKTIVE 5: DIE RÜCKKEHR DER GENOSSENSCHAFTSIDEE**

Die Rückkehr der Gemeinschaftsidee gleicht einer Rückkehr der Genossenschaftsidee: Gemeinsam sind wir stark! Im Jahr 2030 wird die Mehrheit der über 60-Jährigen nicht verheiratet, sondern ledig, verwitwet oder geschieden sein. Die meisten leben dann in Ein-Personen-Haushalten und sind, wenn sie kinder- und enkellos bleiben, auf eine Infrastruktur von Hilfeleistungen angewiesen. Wer keinen Partner, keine Kinder und keine Geschwister hat, muss im Alter auf bezahlte Helfer ausweichen: Eine nicht finanzierbare Illusion.

Die Förderung privater Hilfenetzwerke (Helferbörsen, Freiwilligenagenturen, Selbsthilfekontaktstellen) wird zu einer wichtigen kommunalpolitischen Aufgabe. Dazu gehören auch die Entwicklung neuer Wohnformen und die Unterstützung von Modellprojekten des gemeinschaftlichen Wohnens.

#### **ZUKUNFTSPERSPEKTIVE 6: BÜRGERAKTIVIERUNG IN DER MITMACHGESELLSCHAFT**

Wohnungswirtschaft und Wohnungspolitik müssen umdenken: Viel notwendiger als die Förderung von Neubauwohnungen wird die Förderung immaterieller Infrastrukturen im Wohnbereich sein – vom informellen Nachbarschaftstreff bis zur Betreuung von Kindern und alten Menschen. Quartiermanager halten dann die Nachbarschaft zusammen. Diese Dienstleister, für die es bis heute noch keine qualifizierte Ausbildung gibt, werden bald eine neue Berufsgruppe mit großen Zukunftschancen sein.

Die Wohnqualität wird zu einem der wichtigsten Bestimmungsfaktoren für die persönliche Lebensqualität: Sage mir, wo und wie du bis ins hohe Alter wohnst, und ich sage dir, ob es sich lohnt, so lan-

ge zu leben. Wohnanlagen werden in Zukunft mehr über Service, Beratung und Betreuung sowie über Identifikation, Image und Interessenprofil verkauft.

### **ZUKUNFTSPERSPEKTIVE 7: NEUE KULTUR DES HELFENS**

Die Einführung eines Freiwilligen Sozialen Jahrs für alle Generationen wird immer dringlicher – also nicht nur für Jugendliche und junge Leute, sondern auch für Jungsenioren und Senioren. Auf freiwilliger Basis heißt natürlich: Ein solches Angebot muss attraktiv sein, damit es motiviert und engagiert wahrgenommen werden kann. Solche attraktiven Anreize (Anerkennungen, Honorierungen, Steuererleichterungen, Vergünstigungen u.a.) müssen bald geschaffen werden – sonst droht eines Tages ein soziales Pflichtjahr zur „befohlenen“ Versorgung und Betreuung zu werden.

Gut die Hälfte der Bevölkerung (52% – Frauen: 57% - Generation 65plus: 60%) will in Zukunft in einer Hilfeleistungsgesellschaft leben, in der sich die Menschen wieder gegenseitig mehr helfen und unterstützen. Eine solche Hilfeleistungsgesellschaft wird die Vorstufe zur Idee einer

- Zivilgesellschaft sein, in der Freiheit, Gleichheit und Sicherheit garantiert und gelebt werden und einer
- Bürgergesellschaft, in der sich Bürger und Bürgerinitiativen aktiv am gesellschaftlichen Leben beteiligen und engagieren können.

Die Bevölkerung lebt dann sicher nicht in der besten aller möglichen Welten, aber sie kann das Beste aus ihrem Leben machen. Diese Gemeinschaft auf Gegenseitigkeit wird eine solidarischere Gesellschaft sein – samt stärkerer Bürger. Und ein selbstbewusster Bürgersinn bürgert sich ein: So wollen wir leben!

### **ZUKUNFTSPERSPEKTIVE 8: WAHLVERWANDTSCHAFTEN UND SOZIALE KONVOIS**

Das erweiterte Familienverständnis verändert die Wohnwünsche der Menschen. Gefragt sind in Zukunft vor allem generationsübergreifende Wohnkonzepte: Baugemeinschaften und Wohngenossenschaften. Bei den neuen Wohnkonzepten geht es auch um Alternativen zu den traditionellen Altersheimen. Möglich sind in Zukunft neue Hausgemeinschaften für Senioren, bei denen ein ambulanter Pflegestandard garantiert wird und in denen Bewohner eigenständiger und selbstbestimmter als in Heimen leben können.

In der künftigen Gesellschaft des langen Lebens wird wie in früheren Jahrhunderten der Gedanke des „ganzen Hauses“ wieder aufleben, weil die Menschen mehr aufeinander angewiesen sind und sich auch mehr selber helfen müssen. Gleichzeitig wird der Familienbegriff um den Gedanken des ‚ganzen Hauses‘ erweitert. Im ‚ganzen Haus‘ haben in Zukunft nicht nur natürliche Familienmitglieder Platz. Auch Enkel-, Kinder- und Familienlose werden „wie durch Adoption“ in die Hausgemeinschaft aufgenommen. Der Gedanke der Wahlfamilie erlebt eine Renaissance. Generationsübergreifende soziale Konvois und Wahlverwandtschaften werden als lebenslange Begleiter immer wichtiger.

### **ZUKUNFTSPERSPEKTIVE 9: LIEBER GUT LEBEN ALS VIEL HABEN**

Wohlstand wird zu einer Frage des persönlichen und sozialen Wohlergehens. In Zukunft kann Wohlstand auch bedeuten, weniger Güter zu besitzen und doch besser zu leben. Eine Neubesinnung auf das Beständige findet statt. Und das ist immer weniger eine Frage des Geldes. Die Bürger wollen – vor die Alternative gestellt – im Einzelfall lieber glücklich als reich sein.

Und das heißt: Wohlfühlen. Wohlbefinden. Wohlergehen. Es geht um das Wesentliche des Lebens. Im nur ökonomischen Wachstumsdenken der letzten Jahrzehnte war der Beständigkeitsfaktor weitgehend aus dem Blick geraten. Vor dem Hintergrund einer stetig steigenden Lebenserwartung legen die Menschen jetzt mehr Wert auf nachhaltigen Wohlstand – und das heißt: Lebensqualität bis ins hohe Alter.

### **ZUKUNFTSPERSPEKTIVE 10: SEHNSUCHT NACH DEM SINN**

Die Menschen werden ärmer – aber nicht unglücklicher: Denn ihr Wohlstandsdenken verändert sich; sie legen wieder mehr Wert auf nachhaltigen Wohlstand, der nicht nur von Konjunkturzyklen und Börsenkursen abhängig ist. Und die bloße Lebensstandardsteigerung hört auf, das erstrebenswerteste Ziel im Leben zu sein. Zugleich verstärkt sich die Suche nach Sinn, Halt und Heimat. Im Zeitvergleich ist feststellbar, dass sich die Menschen wieder mehr für eine bessere Gesellschaft interessieren und auch mithelfen wollen, eine bessere Gesellschaft zu schaffen.

### **Grundlagenliteratur**

*Opaschowski, H.W.:* Deutschland 2030, 2. Auflage, Gütersloh 2009.

*Opaschowski, H.W.:* WIR! Warum Ichlinge keine Zukunft mehr haben, 2. Aufl., Hamburg 2011

Weitere Informationen unter: [www.opaschowski.de](http://www.opaschowski.de)